

BUCHBESPRECHUNGEN

Ludwig Hammermayer, Gründungs- und Frühgeschichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Band IV der Münchener Historischen Studien. Abt. Bayerische Geschichte. Herausgegeben von Max Spindler. XXIV und 388 Seiten. Verlegt bei Michael Lassleben in Kallmünz. Preis DM 22,—.

Die vorliegende „Gründungs- und Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ des Spindlerschülers Ludwig Hammermayer, die neben der repräsentativen, von Max Spindler selber besorgten Ausgabe der Briefe aus der Gründungszeit¹ und einer tiefeschürfenden Studie des Spindlerschülers A. Kraus² zum zweihundertjährigen Jubiläum der gelehrten Körperschaft erschienen ist, das zu Ende 1959 festlich begangen und durch eine dreibändige Festschrift³ gebührend hervorgehoben wurde, in diesem ersten Jahrbuch anzuzeigen, besteht mehrfacher Anlaß. Einmal ist es die ehrenvolle Aufgabe des Collegium Carolinum, die Traditionen der gelehrten deutschen Gesellschaften und Körperschaften in den böhmischen Ländern zu pflegen und zu erhalten, zum andern fühlt es die Verpflichtung, gerade in diesem Falle am gleichen Wirkungsort an den repräsentativen wissenschaftlichen Ereignissen des neuen Heimatlandes aufrichtigen Anteil zu nehmen, da ihm daraus neue Anregungen und vertiefte Beziehungen zuwachsen, die leider nach anderer Seite hin abgerissen sind. Auf die Arbeiten von Kraus und Hammermayer sei gerade darum hier aufmerksam gemacht, weil sie Anlaß werden sollten, eine moderne „Bohemia docta“ zu schreiben, die den geistigen Umkreis, die Bemühungen und Leistungen der Deutschen in den böhmischen Ländern sowie ihre Begegnung und Auseinandersetzung mit den gelehrten Geistern der Nachbarnationalitäten besser umreißen und prosopographisch-individuell erhellen wird, als manche oberflächlich hingeworfene, abstrakte allgemeine Geistesgeschichte dies zu tun vermag.

Das nicht immer leicht zu lesende, aber auf jeder Seite Interesse erweckende und Fragen aufwerfende Buch L. Hammermeyers ist ein bedeutender Beitrag zur Geistes- und Gelehrten Geschichte des 18. Jahrhunderts, des

¹ *Electoralis Academiae scientiarum boicae primordia. Briefe aus der Gründungszeit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, hsgb. von Max Spindler unter Mitarbeit von Gertr. Diepolder, L. Hammermayer, A. Kraus (1959).

² *Andreas Kraus, Die historische Forschung an der churbayerischen Akademie der Wissenschaften 1759—1806* (1959).

³ *Geist und Gestalt. Biographische Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vornehmlich im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens*. 3 Bde. (1959).

die Moderne vorbereitenden saeculum. Die Arbeit verleugnet nicht die Anregung Max Spindlers, der in zwei grundlegenden Studien⁴ neues „Licht“ über das bayerische 18. Jahrhundert gebräutet hat, das gerade von der bayerischen Geschichtsschreibung zweihundert Jahre lang in merkwürdig unhistorischer Einstellung zur Vergangenheit verdunkelt war. Für den, der in großen Zusammenhängen denkt, bedeutet die katholische Aufklärungsbewegung vorab, aber auch die Aufklärung als gesamteuropäische Erscheinung die große Geisteswende weg von dem zuletzt von den Jesuiten am stärksten getragenen, aber nun erlahmten ersten rationalen Aufschwung europäischen Geistes, den wir als Scholastik bezeichnen und dessen historischen Sinn wir heute in größeren Perspektiven sehen. Wer das 19. und 20. Jahrhundert begreifen will, muß die Aufklärung des 18. Jahrhunderts in der schillernden Vielfalt ihrer Strömungen verstehen, muß vor allem erkennen, daß hier ebensowenig eine „breite Bruchlinie zwischen neuen Ideen und altem Gedankenerbe“ vorhanden war, wie zwischen absolutistischem Staat und französischer Revolution und Diktatur oder zwischen 15. und 16. Jahrhundert. Es gibt Epochen- und Grenzjahrhunderte; in diesem Sinne neige ich dazu, das europäisch-universale Mittelalter im 18. Jahrhundert auslaufen zu lassen, das in Kunst und Musik des Barock sich letztmals in ganz großer Form auslebt und in bestimmten Gegenden Deutschlands vor allem nochmals ein erstaunlich lebendiges Verhältnis zu dem gewann, was vom Reich, seinem Recht, seinem Mythos an Substanz noch übriggeblieben war.

Daß es einen geistigen Umbruch im 18. Jahrhundert gab, wenn auch ohne die unüberbrückbare Bruchlinie, beweist — uns Heutigen so vertraut — nichts besser als die Tatsache, daß allüberall in Europa damals die Probleme der Studienreform eifrigst diskutiert wurden, denen auch die „staatlichen“ Akademien entsprangen oder parallel liefen; daß vor allem die hellhörigen Geister im Klerus verspürten, daß sie einer veränderten Welt auch die christliche Wahrheit anders auslegen sollten.

Es ist dem gelehrten Verfasser gelungen, in seiner sehr umfassend angelegten, vornehmlich prosopographischen Abhandlung, die reich belegt ist und gewissenhaft aus einer Fülle von Quellen, besonders Briefen, schöpft, die Grundlinien, die Max Spindler aufzeigte, in selbständiger Untersuchung durch ein überquellendes, aber gebändigtes Detail zu bestätigen und gar häufig neue Akzente des Urteils und der Wertung zu setzen. Diese Arbeit stellt unsere Kenntnis des Gründungsvorganges gegenüber Heigel in mehrfacher Beziehung richtig und erweitert sie überraschend durch reiches, neues Material, das der sehr findige Verfasser überall beigebracht hat. H. hat erstmals erkannt, daß die Akademiegründung nicht nur von der Aufklärung her zu deuten ist, sondern im großen Rahmen der süddeutsch-österreichisch-oberitalienischen „Akademiebewegung“ steht, die H. neu benannt hat. Neue

⁴ Max Spindler, Die kirchlichen Erneuerungsbestrebungen in Bayern im 19. Jahrhundert, Jb. 71 (1952); Ders. Der Ruf des barocken Bayern, ebda 74 (1955).

Perspektiven und Ansatzpunkte auch in Böhmen und Tirol werden sichtbar und vor allem sieht man, daß es in Bayern selbst Gelehrte gab. Besonders gefällt das maßvolle Urteil des Verfassers, der sine ira et studio sowohl das Zusammenspiel wie das oft sehr intrigante Gegeneinander der drei führenden Gelehrtenkreise darstellt und ihre Bedeutung abwägt: der von Ickstatt angeregten laikalen Aufklärer vom Schlage eines Lori, der in neuem Licht erscheint, dann der Benediktiner, Chorherren, Prämonstratenser, Theatiner vom Schlage eines Töpsl, Amort, Desing, J. B. Kraus, Forster, Scholliner, Kennedy und schließlich der Jesuiten, als deren Prototypen der politisierende Hofbeichtvater P. Stadler oder der Ingolstädter Prof. Schütz vorgeführt werden. Es zeichnet die Arbeit aus, das sie auf Grund einer Reihe von Vorstudien, die sich besonders mit dem späteren Akademiesekretär, dem Schotten Kennedy, befaßten, mühsam Steinchen um Steinchen zum großen Mosaik fügt, dessen Farben dann für sich selbst einen objektiven Eindruck ergeben, und daß sie sich nicht zur großen „Schau“ versteigt, die erst nach weiteren Studien dieser Art einem übergreifenden Urteil und Blick möglich sein wird. Soviel ist aber jetzt schon sicher, daß nach solchen Untersuchungen die Geschichte des geistigen Lebens im Bayern des 18. Jahrhunderts unter anderen Aspekten geschrieben werden muß, als das bis vor ganz kurzer Zeit geschah. Unnötig zu bemerken, daß auch manche bayerische Eigenart sich auch auf höchster Ebene zeigt, so das schmollende, inaktive, zum Rasonieren geneigte Abseitsstehen von den großen Neuerungen und dem Fahrtwind des „Fortschritts“, so daß die ersten Ränge, aber auch die Arbeit Fremden und Ausländern überlassen bleiben, die dann aber kritisiert werden, wenn sie zu erfolgreich sind. Vielfach finden tüchtige Bayern die gebührende Anerkennung nur im Ausland, nach dem Tode im Inland.

Daß diese gültige Frühgeschichte der bayerischen Akademie auf dem Hintergrund der Entwicklung des Akademiegedankens im Reich gezeichnet ist, daß wir von den Ansätzen der österreichischen Akademiebewegung, dem Wiener Plan eines Leibniz und Bernhard Pez und dem späteren Plan des Freiherrn von Petrasch (1749), vom Salzburger Muratorikreis und der Innsbrucker „Academia Taxiana“, vor allem auch vom Prager Akademieplan von 1744/45 und der „Societas Incognitorum“ zu Olmütz lesen, über die J. Hemmerle⁵ gearbeitet hat, eröffnet große Perspektiven, in die das geistige, gelehrte Leben Bayerns im 18. Jahrhundert, die „Academia Carolo Albertina“ des Eusebius Amort, der Parnassus Boicus und die Akademie selbst eingebettet sind. Auf dem Fundament der Akademiepläne der Benediktiner, eines Legipont, Desing, Forster und im Vergleich und in Parallele zu den deutschen Akademien zu Berlin, Göttingen, Leipzig, Augsburg und Erfurt erstet das Bild des allmählichen Wachstums des Akademiegedankens und

⁵ J. Hemmerle, Anreger und Begründer der Geschichtsforschung in den Sudetenländern zu Beginn der Aufklärung, *Stifter Jahrb.* V (1957) 72—101; Ders., Die Olmützer Gelehrtenakademie und der Benediktinerorden, *Stud. u. Mitt. zur Gesch. d. Benediktinerordens* 67 (1957) 298—305; Ders., Wessobrunn und seine geistige Stellung im 18. Jahrhundert, *ebda.* 64 (1952) 13.—71.

der Akademie in Bayern. Lori's europäische und deutsche Beziehungen, seine Vorläufer in München (Oefele-Kreis) und sein Wirken bieten reiches und erwünschtes Detail, die politische Seite der Akademiegründung, die Rolle des zwielichtigen Kreitmayer und Schroffs sowie Stadlers werden ausgiebig erörtert. Die Stellung Würzburgs und seiner Universität als Einfallstor der Aufklärung und des Staatskirchentums nach Bayern (Ickstatt, Barthel, Schmid, Alban Berg, Dalberg, Oberthür usw.), die auch nach dem verdienten Merkle einer modernen Darstellung bedarf, leuchtet in diesem Buche auf.

Wenn das geistig-kulturelle Leben Bayerns im 19. und 20. Jahrhundert, wenn selbst ein so patriarchalisch-konservativer König wie Ludwig I. zwischen strengstem Konservatismus und mehr oder minder gemäßigtem Liberalismus pendelten, wenn eine so ausgeprägte Figur wie Montgelas, abgesehen von den politischen Voraussetzungen seines Wirkens, in Bayern mit seinem Kloster- und Volksbarock möglich war, so weiß man das gerade nach der Lektüre dieser ausgezeichneten Gelehrten-geschichte des 18. Jahrhunderts auch aus der Doppelgleisigkeit geistlicher und weltlicher Aufklärung in diesem saeculum zu verstehen oder zu ahnen. Der bayerische Klerus hatte bei aller Treue zur Kirche immer einen Hang zu liberaler Toleranz und zur Kritik. Eine überzeugende Beleuchtung erfahren Stellung und Einfluß der Jesuiten im bayerischen 18. Jahrhundert, besonders am Hof und an der Landesuniversität, bis zur Aufhebung des Ordens 1773, die ein Vorläufer der großen Säkularisation von 1803 war und die große Säkularisierung des modernen Geistes grell an die Wand malte. Eine Durchsicht der Themen und Preisarbeiten der Historischen Klasse gibt interessante Aufschlüsse über die zähe Kontinuität der Problemstellung bayerischer Geschichtsforschung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Daß gerade die Historische Klasse durch ihren zweiten Direktor Pfeffel, den erfolgreichen Herausgeber der zu Unrecht übel beleumundeten Monumenta Boica, weitgehend in Methode und Einstellung von einem der bedeutendsten Landeshistoriker des 18. Jahrhunderts, dem Elsässer Schöpflin, befruchtet wurde, erinnert an den tiefgehenden Einfluß, den moderne Landesgeschichte auch im 20. Jahrhundert auf Fortschritt und Methode der Gesamtgeschichte ausgeübt hat. Im 18. wie im 20. Jahrhundert scheinen umwälzende Ergebnisse geschichtlichen Denkens und historischer Perspektive von der Landesgeschichtsforschung ausgegangen zu sein.

Dieses umfängliche, gelungene Werk, das als bayerische Gelehrten-prosopographie des 18. Jahrhunderts im besten Sinne Dienste tut, ist durch ein gewissenhaftes Personenregister erschlossen und um einige wertvolle Beiträge erweitert, aus deren Reihe die wertvolle Übersicht über das Urteil historischer Kritik an der Akademie besonders gefällt. Die Lektüre bietet ein personales Bild des bayerischen Geisteslebens im 18. Jahrhundert, das nicht unter der Blässe von Abstraktionen leidet und den Wissenschaftler als „Menschen“ am Werke zeigt. Das Buch gibt aber auch ein Rätsel auf, das der Lösung harret, wie nämlich im barocken 18. Jahrhundert vor allem in den Kreisen der katholischen Aufklärer, bei den „barocken“ Fürstbistümern und

Fürstpröbsten „barockes Pathos und nüchtern-hartes Aufklärertum“ so unvermittelt nebeneinanderstanden. Vielleicht hat dieser im bayerischen Leben praktisch aufgelöste Widerspruch zu jenen Verdammungsurteilen mitgetragen, die die bayerische Geschichtsschreibung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert weitergab.

Karl Bosl, München